

Nachrichten

„Apokalypse Baby“: Premiere im U2

MÜNSTER. „Apokalypse Baby“ heißt der Krimi nach dem Roman von Virginie Despentes, der nun in Münster seine Bühnenpremiere erlebt. Am Sonntag (9. Januar) um 18 Uhr wird das Stück im U2 des Theaters Münster (Neubrückenstraße 63) erstmals aufgeführt.

Das Teenagermädchen Valentine – aus gutem Haus, gelangweilt und laut ihrer Familie „gefährdet“,



Szene mit Marlene Goksch und Yana Robin la Baume

Foto: Oliver Berg

auf die falsche Bahn zu geraten – ist verschwunden. Eine Privatdetektivin begibt sich auf die Suche und holt sich für diesen Fall eine Koryphäe der Pariser Unterwelt zu Hilfe: Mit Kaltschnäuzigkeit und wenn nötig auch mit roher Gewalt bringt „Die Hyäne“ jeden Verdächtigen zum Reden. Die Spur führt von Valentines noblem Elternhaus in Paris über die rechtsnationale Musikszene in der Provinz bis zu einer Nonne in Barcelona. Es scheint, als würde Valentines Suche nach einem Platz in der Welt sie auf eine extreme Tat zutreiben.

Skandalautorin Virginie Despentes veröffentlichte mit „Apokalypse Baby“ 2010 einen Krimi, der durch verschiedenste gesellschaftliche Milieus führt: neongrell, rotzig und scharfsinnig ironisch zugleich. In Münster inszeniert Tobias Dömer.

■ Karten gibt es im Internet und an der Theaterkasse. Weitere Vorstellung am Donnerstag (20. Januar) um 19.30 Uhr im U2. Es gilt die 2G-Regel plus Maskenpflicht.

„Momentum“ ersatzlos abgesagt

MÜNSTER. Die geplanten Vorstellungen des Schauspiel „Momentum“ von Lot Vekemans am Dienstag und Mittwoch (11. und 12. Januar) jeweils um 20 Uhr

im Wolfgang-Borchert-Theater werden ersatzlos abgesagt. Karteninhaber werden von der Theaterkasse kontaktiert, teilte das Theater mit.

„Frauensache“ in neuer Besetzung

MÜNSTER. Im Wolfgang-Borchert-Theater wird am 8. und 9. Januar das Schauspiel „Frauensache“ vom Autorenduo Lutz

Hübner und Sarah Nemitz in der Inszenierung von Meinhard Zanger in neuer Besetzung gezeigt. Schauspielerei Erika Jell aus dem festen WBT-Ensemble übernimmt die Rolle der jungen Ärztin Hanna Sievers. Für beide Vorstellungen sind noch Karten erhältlich.

■ Es gelten die 2G-Regel und Maskenpflicht. Karten sind erhältlich Mo-Fr von 10-13 Uhr und 14-18 Uhr an der Tageskasse, unter 400 19, online im Ticketshop des WBT oder an der Abendkasse.

Vierhändige Klaviermusik

MÜNSTER. Die Kirchengemeinde Heilig Kreuz setzt



Liza Smirnova und Julia Schirjajew

Foto: pd

2022 die Reihe „KreuzPlus. Der Gottesdienst am Sonntagabend“ fort. Im Kreuz-Klang am Sonntag (9. Januar) um 18 Uhr wird zum Ende der Weihnachtszeit vierhändige Klaviermusik auf dem Flügel in der Kreuzkirche (Hoyastraße) erklingen. Liza Smirnova und Julia Schirjajew spielen Werke von Johann Sebastian Bach, Peter Tschaikowsky, Georgi Swiridow und Sergei Rachmaninow.

„Die Linse“ schaut auf kanadische Filme

MÜNSTER. Aktuelle kanadische Filme stehen von Januar bis März auf dem Jahresprogramm des Vereins Die Linse. Im Cinema (Warendorfer Straße) zeigt der Verein am Sonntag (9. Januar) um 11 Uhr zum Auftakt den Film „Indigenous Shorts Programm: (Hi)stories We Tell“. Seit den ersten indigenen Dokumentarfilmen in den 1960er Jahren bis zur Gegenwart fungieren Kurzfilme als vitales Hilfsmittel, indigene Perspektiven und Realitäten zu vermitteln, so auch in der von Jason Ryle getroffenen Auswahl. Ryle gehört zur Ethnie der Anishinaabe und ist Festi-

valleiter und Kurator für indigenes Filmgut. Er hat acht Kurzfilme ausgewählt, die aktuelle Geschichten erzählen. Die Filme drehen sich um die Frage des eigenen kulturellen Erbes, der indigenen Kunst und der Sicherung der eigenen Lebensgrundlagen. Dabei werden nicht rückwärts gewandte Betrachtungen präsentiert, sondern moderne und heutzutage globale Fragestellungen thematisiert. So geht es auch um die gleichgeschlechtliche Beziehung zweier Frauen mit Kinderwunsch oder den Klimawandel. Infos gibt es unter:

www.dielinse.de

Redaktion Münster-Kultur
☎ 02 51 / 6 90 90 71 52
E-Mail: kultur@wn.de

Zum 225. Geburtstag der Droste

Eine Briefmarke und eine Sondermünze erinnern jetzt an Annette von Droste-Hülshoff

Die Renaissance der Dichterin

Von Christoph Arens

MÜNSTER. Sie gilt als bedeutendste deutsche Dichterin des 19. Jahrhunderts. Ihre Novelle „Die Judenbuche“ ist weiterhin Schulstoff, ihre Gedichte „Der Knabe im Moor“ und „Am Turme“ fehlen in kaum einer Anthologie. Auch wer das Werk der Annette von Droste-Hülshoff nicht kennt, hat sie vermutlich schon mal gesehen – zumindest die Älteren. Denn ihr Porträt zierte den bis zum Jahr 2001 gültigen 20-D-Mark-Schein. Zu ihrem 225. Geburtstag am 10. Januar (der auch noch überlieferte 12. Januar ist nach neuen Forschungen nicht haltbar) erscheint die Schriftstellerin nun wieder auf einem Zahlungsmittel. Das Bundesfinanzministerium gibt eine 20-Euro-Silbermünze zur Erinnerung „an ihren bedeutenden Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte“ heraus.

Geboren wurde die „Stockwestfälin“, wie sie sich selber nannte, an einem unwirtlichen Wintertag auf dem Wasserschloss Hülshoff, rund 15 Kilometer von Münster entfernt. Das Siebenmonatskind war kaum lebensfähig. Annette bleibt ihr Leben lang kränklich, war stark sehbehindert.

Aber sie ist eine Kämpferin. Früh zeigt sich ihre große Begabung: Sie ist hochmusikalisch, bereits mit fünf Jahren formuliert sie druckreife Gedichte.

Die Lebenszeit der Droste fiel in eine Epoche starker Umbrüche. Napoleons Kriege, industrielle und demokratische Revolution: Als die Autorin 1848 auf der Meersburg am Bodensee starb, war von der scheinbar stabilen Welt des westfälischen Adels nicht mehr viel übrig.



Vor 225 Jahren wurde die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff geboren. Dieses Jubiläum wird unter anderem mit einer Sonderbriefmarke (kl. Bild) gewürdigt. Fotos: IMAGO/Peter Schickert/Bundesfinanzministerium

Annette selbst hat die konservativen Wertmaßstäbe schon in jungen Jahren verinnerlicht. Sie versuchte, den weiblichen Tugenden der Biedermeierzeit – Bescheidenheit, Gehorsam, Demut – zu entsprechen. Zugleich wollte die Dichterin aus Strukturen ausbrechen. Sie wehrte sich gegen die mütterliche Bevormundung, interessierte sich für Naturwissenschaften, erweiterte ihre

Freiräume durch Reisen und machte sich damit auch innerhalb ihrer verzweigten konservativen Familie zum Außenseiter.

Das dichterische Werk Annettes von Droste-Hülshoffs, von dem der Gedichtzyklus „Das geistliche Jahr“ als das wichtigste Stück der religiösen Dichtung des 19. Jahrhunderts gilt, war zu ihren Lebzeiten nur wenigen bekannt. Erst sechs Jahre vor

ihrem Tod wurde „Die Judenbuche“ veröffentlicht, die ihr den Durchbruch brachte. Die Novelle ist, wie die meisten ihrer Werke, in Westfalen angesiedelt. Sie entstand allerdings in Meersburg am Bodensee, wo Annette mehrfach ihre Schwester besuchte und 1848 starb.

Der Droste kam es auf langfristige Wirkung an. „Ich mag und will jetzt nicht berühmt werden, aber nach

hundert Jahren möcht ich gelesen werden“, vertraute sie einer Freundin an. Ihre literarische „Entdeckung“ hat die Autorin dem Umstand zu verdanken, dass man sie im „Kulturkampf“ der 1870er-Jahre zu einer Galionsfigur des katholischen Deutschland stilisierte.

Zuletzt feiert die Droste erneut eine Renaissance. Viel dazu beigetragen hat der 2018 erschienene Roman „Fräulein Nettas Kurzer Sommer“ von Karen Duve, der sie als junge Dichterin

»Ich mag und will jetzt nicht berühmt werden, aber nach hundert Jahren möcht ich gelesen werden.«

Zitat der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff

zeigt, die sich der erwarteten Frauenrolle nicht anpassen will; die von ihren adeligen Verwandten und Dichterefreunden um Wilhelm Grimm als störrisch und vorlaut empfunden wird.

Auch die Stadt Münster hat das Droste-Erbe fest im Blick: Die „Annette von Droste zu Hülshoff-Stiftung“ kümmert sich um den Erhalt von Burg und Park mit dem Museum. 2012 wurde die Burg für rund 2,5 Millionen Euro aufwendig saniert. Zum Ensemble gehört auch das nur wenige Kilometer entfernte Rüschaus, in das Annette nach dem Tod des Vaters übersiedelte. Das Center for Literature organisiert Kulturprogramme im Münsterland. Und ein Lyrikweg verbindet seit Juni vergangenen Jahres die viereinhalb Kilometer auseinanderliegenden Lebensorte der Dichterin und lädt dazu ein, die „Droste-Landschaft“ zu entdecken. Ein Hauptprojekt des Westfälischen Literaturarchivs ist seit 2018 die Digitalisierung des Meersburger Nachlasses, von dem sich Literaturwissenschaftler neue Erkenntnisse erwarten.

Droste-Gesellschaft beriet bei der Gestaltung der Briefmarke

Szenisches statt Matinee

MÜNSTER. Eine Schriftstellerin „ums liebe Brot“ wollte Annette von Droste-Hülshoff um keinen Preis sein. Ihre ästhetischen Überzeugungen als „Sklave der öffentlichen Meinung und der Mode“ preiszugeben, wie es für die damals neue Spezies der Berufsschriftsteller galt, war ihre Sache nicht. Wenn man wie die Lyriker der Vormärz-Zeit Literatur auch als funktionales Mittel politischer Agitation ansah, verstand sie das als Verrat am Wesen der Poesie. So wundert es nicht, dass sie ihre Lebensspanne als „Zeitalter des schlechten Geschmacks“ bezeichnete, wie sie zu ihrem Gedicht „Der zu früh geborene Dichter“ notierte. Dagegen behauptete sie ihre ganz eigene literarische Stimme, war aber realistisch genug, um zu wissen, damit „keinen schlagenden Erfolg, zuvörderst keinen schnellen“, erzielen zu können. Umso überzeugter war sie von der Außergewöhnlichkeit und dem besonderen Wert ihrer Dichtung, für die erst die Nachwelt die angemessene Würdigung finden werde. „Es wird mir gehen wie den Heiligen“, schrieb sie selbstbewusst, „die erst nach dem Tode zu Ansehen kommen“.



Maximiliane Spieß schuf diese Annette-Grafik im Auftrag der Droste-Gesellschaft.

Ihres Nachruhms war sie sich sicher, wie es eines ihrer geistlichen Gedichte auf den Punkt bringt: „Meine Lieder werden leben, wenn ich längst entschwand.“

Das Jubiläum der Droste hat das Bundesfinanzministerium zum Anlass genommen, zum Gedenken an die Dichterin ein Sonderpostwertzeichen und eine Münze herauszugeben. Im Hinblick auf die Briefmarke ist dies mit der fachlichen Expertise der Droste-Gesellschaft geschehen – und herausgekommen ist auf dem kleinen Raum einer Briefmarke eine Darstellung, die Drostes subversive Schreibstrategien

subtil zum Ausdruck bringt und darauf verweist, wie wichtig es gerade bei dieser Autorin ist, zwischen den Zeilen zu lesen, schreibt die Droste-Gesellschaft dazu.

Pandemiebedingt muss die Gesellschaft die für den 16. Januar geplante feierliche Matinee zum Geburtstag ihrer Namenspatronin im Erbdrostenhof verschieben – wohl auf den Frühsommer. Ganz ausfallen muss indes die Festveranstaltung mit dem Bundesfinanzministerium sowie der Droste-Stiftung zur Präsentation der Sonderbriefmarke und der Münze am Nachmittag des selben Tages. Das Jubiläumsprogramm sieht weiterhin eine Kooperation mit dem Theater Münster vor. Dramatische Texte und markante Korrespondenzen der Droste werden in szenischen Lesungen im Theatertreff präsentiert. Die Aufführungen bringen weniger bekannte Werke wie die Satire auf den Literaturbetrieb „Perdu! oder Dichter, Verleger und Blaustrümpfe“ (27. Januar) und das frühe Trauerspiel „Bertha oder die Alpen“ (3. Februar) sowie den feinsinnigen Briefwechsel mit Levin Schücking und Elise Rüdiger (10. Februar) auf die Bühne.

Projekte des Center for Literature

Auf der Spur nach dem Spuk

MÜNSTER. Anlässlich des Jubiläums der Droste widmet sich Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL) in einem größeren Projekt ihrem kulturellen Erbe. Unter dem Titel „Mit den Gespenstern leben (hauntingheritage)“ setzt sich das CfL 2022 und 2023 mit dem Leben und Werk der Dichterin auseinander und befasst sich mit der Frage, was ihr Erbe uns über unsere Gegenwart erzählen und für die Zukunft aufzeigen kann. Ein zentrales Motiv in Annette von Droste-Hülshoffs dichterischem Werk ist der Spuk. Das CfL setzt hier an und befragt Droste-Hülshoffs Leben, ihre Orte, ihre Texte. Grundfrage ist, wie ein nationales kulturelles Erbe in einer zunehmend diversen Gesellschaft neu verstanden werden kann.

„Mit den Gespenstern leben (hauntingheritage)“ beschäftigt sich zwei Jahre lang in Workshops, Gesprächen, Performances und neu entstehenden Texten mit der Literatur von Droste. Im Droste Lab wird die Dauerausstellung zu Leben und Werk der Dichterin auf Burg Hülshoff

neu gedacht und ausprobiert. Interessierte sind eingeladen, Ideen für ein gegenwärtiges Museum zu entwickeln. Start ist am 18. März.

Der wohl bekannteste Text der Droste, „Die Judenbuche“, wird in drei Inszenierungen erlebbar: in einer Kopfhörer-Lesung, einer Film-Installation und einer Performance. In einer Gesprächsreihe erforscht Studio Marshmallow mit vielen Gästen den Zusammenhang von Erbe und Trauma. Und eigens in Auftrag gegebene Essays beschäftigen sich mit Spuk in allen Facetten, quer durch Regionen, Sprachen, Kulturen. Die Reihe von Studio Marshmallow beginnt am 25. März.



„Unter Gespenstern leben“ heißt ein Projekt des CfL. Foto: Lofink